Inseln finden. Habt Ihr schon einmal von der Königin Pomare gehört?"

„Ja, gewiß Papa! willst Du uns von der erzählen?" rief Fritz.

„Wir kommen jetzt zu dem Lande, wo sie wohnte, denn sie lebt nicht mehr; aber dazu brauchen wir einen neuen Abschnitt, denn mit den Gesellschafts-Inseln werden wir heute abend nicht mehr fertig. Also morgen mehr!„

Viertes Kapitel.

Die Gesellschafts-Inseln und ihre Bewohner.

„Fast mit den Pomotu-Inseln zusammenhängend," begann der Vater am nächsten Abend, „liegen die Gesellschafts-Inseln, etwa 17 Grad Süder-Breite, und Tahiti, die größte derselben, bietet das Schönste, was man sich von einer Landschaft denken kann. Diese Inseln sind wieder vollkommen vulkanischen Ursprungs, und ganz Tahiti besteht aus einem einzigen, mächtigen Berg, der jedenfalls früher ein Vulkan gewesen, und der jetzt in der Mitte voneinander- und in zwei Hälften gerissen ist. Korallen-Riffe umschließen die ganze Insel, lassen aber an verschiedenen Stellen Eingänge, selbst für größere Schiffe, die dort einen sichern Hafen finden.

„Tahiti, das einen einzigen pyramidenförmigen Berg bildet, ist wohl 7000 Fuß hoch, aber bis in seine

höchsten Kuppen mit herrlichem Wald bewachsen. Eine Unmasse der verschiedensten Bäume kommen hier vor; besonders ist der breite Streifen Land, der das eigentliche Gebirge rings umgiebt, außerordentlich fruchtbar, und auf diesen haben auch die Eingeborenen ihre Hütten gebaut und ihre Felder von süßen Kartoffeln angelegt."

„Süße Kartoffeln?" fragte Fritz, „die können doch dort nicht gefroren sein, daß sie süß wurden!"

„Nein," sagte der Vater, „die süße Kartoffel oder Batate ist ein ganz anderes Gewächs wie die unsrige; sehr mehlreich wie diese, aber von herrlichem, süßem Geschmack, daß man sie sogar roh essen kann. Gebacken schmecken sie fast wie Kuchen."

„Ei, dann möchte ich sie auch essen," rief Marie.

„Das glaub' ich," lachte der Vater, „aber die Eingeborenen dort haben auch noch manche andere gute Sachen. Sehr viele Pflanzen wurden durch die Missionäre von Brasilien herübergeschafft. So die Guayava oder Guiave, ein Strauch, der unserer Mispel gleicht und apfelartige Früchte trägt, und der in den Niederungen fast jede andere Vegetation erstickt. Auch Apfelsinen wurden von ihnen hierher gebracht und bilden jetzt ganze Wälder, und eine herrlichere Frucht als die tahitische Apfelsine läßt sich nicht denken. Außerdem brachten jene Männer noch eine Menge anderer Früchte hinüber, und mit Citronen, Orangen, wilden Kastanien, einer Menge Nüsse, Melonen und unzähligen andern Arten ist das ganze Land ein vollständiger Fruchtgarten.

„Herrliches, klares Wasser kommt dabei in Strömen aus den Bergen herunter. Die Banane wächst wild auf den Höhen; das niedere Land hat die prächtigsten

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/27818